



damit Leben
besser gelingt

MARIA IM TANN

> Zentrum für Kinder-, Jugend- & Familienhilfe <

Jahresbericht 2022



der Jugendwerkstatt
AMOTIMA



Das sind wir: das AMOTIMA-Team



Marisa Crombach

Werkpädagogin in der
Blumen-/Kochwerkstatt

Bis 31.07. im Team:



Franz-Josef Derichs

Werkpädagoge in der
Metallwerkstatt



Martin Swoboda

Werkpädagoge
in der Holzwerkstatt



Daniela Mehenga

Betriebsleitung &
sozialpäd. Begleitung

Seit 01.08. im Team:



Arne Wilkner

Werkpädagoge
in der Metallwerkstatt



Julia Schloemer

sozialpädagogische
Begleitung

Zusätzliche Angebote:

Der Unterricht der Bischöflichen Marienschule wurde durchgeführt von
Birgitta Bartels-Scharping, Anne Küpper und Jasmin Sperling

Deutschförderung: Ele Breil

Lernförderung: Ulrike Hallmann-Schrader

2022 - viele Veränderungen und Altbewährtes

Nicht nur aber auch in unserer AMOTIMA sind nun die Auswirkungen der Corona-Pandemie für die Jugendlichen immer deutlicher zu bemerken. Die Corona-Schutzmaßnahmen haben viele Jugendliche in Ihrer Entwicklung sehr beeinträchtigt. Das Team der AMOTIMA hat diese Situation als eine besondere Herausforderung begriffen und entsprechend neue Fördermöglichkeiten überlegt. Dank der Unterstützung des „Lionsclub Aachen Hilfswerk e.V.“ konnte mit dem Projekt „Grenzwahrnehmung und Selbstbehauptungstraining“ begonnen werden. Das Projekt ist sehr gut angelaufen und es zeigt sich schon jetzt, dass damit das Konzept der AMOTIMA sehr gewinnbringend ergänzt wird. Wir hoffen daher, dass eine Fortführung auch über das aktuelle Schuljahr hinaus möglich sein wird. Da das Training zwar 2022 begonnen hat, schwerpunktmäßig aber im Frühjahr 2023 durchgeführt wird, wird es einen genaueren Einblick in dieses Projekt erst im Jahresbericht 2023 geben.

Neben dieser konzeptionellen Veränderung gab es auch im Team der AMOTIMA eine personelle Veränderung: Der langjährige Meister der Metallwerkstatt Franz-Josefs Derichs ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Mit Arne Wilkner konnte ein sowohl handwerklich als auch pädagogisch kompetenter Nachfolger eingestellt werden, der sich sehr gut in das Team der AMOTIMA eingefügt hat.

Personell und konzeptionell so gut aufgestellt gelang es im Jahr 2022 dann auch hervorragend wieder an alte Traditionen anzuknüpfen. Nach dreijähriger Pandemie bedingter Pause konnte der Adventsmarkt wieder durchgeführt werden – auch in einem neuen Konzept mit einem integrierten Adventscafé. Dies wurde sehr gut angenommen. Erfreulicher Weise fanden sich auch viele ehemalige Mitarbeiter*innen von Maria im Tann dort ein und schwelgten in Erinnerungen. Die von den Jugendlichen und dem Team der AMOTIMA selbst hergestellten Weihnachtsartikel erfreuten sich ebenfalls größter Beliebtheit.

Sehr erfreulich ist auch die weiterhin sehr gute und immer enger werdende Vernetzung und Kooperation innerhalb der Gesamteinrichtung. So fand beispielsweise die stimmungsvolle Mitarbeiter*innen-Weihnachtsfeier von Maria im Tann in Form eines Weihnachtsmarktes erstmalig auf dem Gelände der AMOTIMA statt.



Denis Thielen
Direktor von Maria im Tann



Rückblick auf ein turbulentes Jahr

Das Jahr 2022 liegt hinter uns und es ist wieder viel passiert. Mit unserem Jahresbericht schaffen wir es hoffentlich, Euch & Ihnen einen kleinen Einblick in unsere Arbeit zu geben.

Dank Geldern aus dem Fördertopf „Aufholen nach Corona“ konnten wir mit personeller Verstärkung in das neue Jahr starten. Mit Gabriele Breil und Ulrike Hallmann-Schrader waren zwei „AMOTIMA“-erprobte Kolleginnen wieder an Bord, die sich einmal wöchentlich um Deutsch- und Entwicklungsförderung kümmerten. Dazu mehr ab Seite 9.



Wir kümmern uns nicht nur um unsere Jugendlichen, sondern auch um unsere Räumlichkeiten, die Einrichtung und die Gebäudetechnik. Dazu gehört auch, immer allen Sicherheitsstandards nachzukommen und stetig zu überprüfen, ob das Arbeiten in der AMOTIMA sicher ist. Im Jahr 2022 stand in diesem Zusammenhang ein großes Thema an: Die in die Jahre gekommene Beleuchtung in den Werkstätten musste ausgetauscht werden. Wie dies mit unseren Jugendlichen gelungen ist, ist ab Seite 12 zu lesen.

Leben bedeutet Veränderung und entsprechend sind wir fortwährend dabei, unsere Arbeitsweisen und Abläufe in der AMOTIMA zu reflektieren und nachzubessern. Dabei kam die Idee auf, nicht nur die potentiellen neuen Schüler*innen, sondern auch die Teilnehmenden schon im Laufe des ersten Halbjahres bei der Werkstattarbeit kennenzulernen. So starteten wir im März mit den sogenannten „Schnupperwochen“: jede*r zukünftige Teilnehmende kam für jeweils eine Woche in die Jugendwerkstatt, um sich zumindest für ein paar Tage den Alltag in der AMOTIMA anzuschauen. Es war ein großes Kommen und Gehen und doch hat unser Team bereits nach dieser kurzen Zeit schon einen recht guten Eindruck von einzelnen Jugendlichen gewinnen können.

Aber auch sonst war im Frühling viel los: nach den Osterferien war die Blumen-Kochwerkstatt für zwei Tage an der Grundschule in Broichweiden, um dort im Rahmen der Projektwoche zu backen und Blumendekoration zu entwerfen (Bericht s. S. 16) und im Juni war die AMOTIMA mit einem Stand auf dem Straßenfest des AK Liebigstraße, das durch Corona mehrfach verschoben werden musste, präsent. Wenig später hatten wir Premiere beim Multikulti-Essen von Maria im Tann (S. 18).



Auch die letzte Woche vor den Sommerferien war gut gefüllt. Neben den letzten Ausflügen mit den Jugendlichen und ihrer Verabschiedung bei tollem Wetter im AMOTIMA-Garten (siehe S. 19) stand das Abschiednehmen von Franz-Josef Derichs, unserem „Urgestein“ in der Metallwerkstatt, an. Die Sommerferien nutzte das AMOTIMA – Team um einiges aufzuarbeiten, die neue Saison vorzubereiten, den „Raum der 7 Möglichkeiten“ (Mehrzweckraum) zu verschönern und vor allem unseren neuen Kollegen Arne Wilkner ins Team aufzunehmen (Berichte ab S. 21).



Die neue Saison begannen wir erstmalig mit einer „Rotationsphase“: Die Jugendlichen konnten in den ersten sechs Wochen alle drei Werkbereiche kennenlernen. Werkpädagog*innen und Jugendliche machten so erste Erfahrungen – einerseits miteinander, andererseits mit werkstattspezifischen Arbeiten, sodass Vorlieben und Abneigungen, Stärken und Schwächen entdeckt werden konnten. Nach jeweils zwei Wochen änderten sich dann die Werkstattzuteilung und die Gruppenzusammensetzung. Dadurch wurde deutlich, welche Teilnehmer*innen gut zusammenarbeiten konnten, und welche Gruppenkonstellationen eher hinderlich waren.

Für das Team bedeutete diese Rotationsphase einen recht hohen organisatorischen Aufwand: im Vorfeld mussten die wechselnden Gruppenkonstellationen geplant werden und im Rahmen der Werkpädagogik galt es, Projekte vorzubereiten, die auch im Handwerk Ungeübte in der knappen Zeit mit einem befriedigenden Ergebnis fertigstellen konnten, schließlich sollte der Einstieg von ersten Erfolgserlebnissen begleitet werden. Zudem wurden alle zwei Wochen sämtliche Arbeitshosen gewaschen, damit immer alle werkstattentsprechend eingekleidet waren. Und am Ende musste die endgültige Werkstatteinteilung festgelegt werden – auf Grundlage der Erfahrungen der ersten Wochen und unter Berücksichtigung der Wünsche der Jugendlichen.

Die Rotationsphase brachte jedoch auch einen beachtlichen Gewinn für die Arbeit in der neuen Saison: durch die jeweiligen Übergaben in die nächste Werkstatt gab es im Team einen sehr intensiven Austausch über alle Jugendliche. Jede*r kannte bald jede*n, was sich auch im Laufe der Saison bei Aktivitäten wie Sport, Schwimmen oder in Vertretungssituationen auszahlte.

Nicht nur in den Werkstätten war im Spätsommer einiges los, es gab auch noch zusätzliches Programm: das Sommerfest „Heimspiel“ auf dem Hauptgelände von Maria im Tann, wo wir mit zwei Ständen vertreten waren (siehe S. 25), und der Solidaritätslauf, bei dem das AMOTIMA-Team mit fast alle Jugendlichen aktiv war (Bericht auf S. 26), konnten nach coronabedingter Pause endlich wieder stattfinden.



Nach den Herbstferien ist traditionell „vor dem Adventsmarkt“: In den Werkstätten wurde fleißig gewerkelt, um möglichst vielfältige Waren zum Verkauf anzubieten. Das Konzept wurde überarbeitet (warum nur die Blumenwerkstatt als Verkaufsraum nutzen?) und ordentlich die Werbetrommel gerührt, schließlich hatte der Markt leider eine ganze Weile pausieren müssen. Und so konnten am 22.11. endlich wieder die Türen für Besucher*innen geöffnet werden (siehe S. 27).

Mit Trampolinspringen und Restaurantbesuch beendeten wir das Jahr (Fotos dazu auf S. 31) mit der Gewissheit, dass auch das Jahr 2023 wieder viel Spannendes und Neues für uns bereit hält wie zum Beispiel unser 45jähriges Jubiläum (Save-the-date auf S. 32).

Viel Spaß beim Blättern in unserem Jahresbericht!

Daniela Mehenga
Betriebsleiterin der AMOTIMA

Die Grundlagen und Ziele der Arbeit in der Jugendwerkstatt AMOTIMA

Wie alle Jugendwerkstätten in Nordrhein-Westfalen hat die AMOTIMA ihre Rechtsgrundlage im § 13 SGB VIII, § 13 KJFöG, sowie dem Kinder- und Jugendförderplan NRW. Die AMOTIMA wird finanziert durch die Förderung gemäß Pos. 3.1.1 des Kinder- und Jugendförderplanes des Landes NRW, Jugendhilfemitteln der Stadt Aachen, Eigenmitteln unseres Trägers „Maria im Tann“ sowie Spenden, u.a. der Sparkasse Aachen und des Solidaritätsfonds des Bistums Aachen.

Zur Zielgruppe zählen individuell beeinträchtigte und gesellschaftlich benachteiligte junge Menschen. Es können beispielsweise Lern- und Leistungsbeeinträchtigungen, Entwicklungsstörungen und/oder psychische Beeinträchtigungen vorliegen. Die Jugendwerkstatt ist offen für alle Jugendlichen, die einen besonderen Förderbedarf aufweisen unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus, sodass auch junge Migrant*innen und Geflüchtete mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus, die keinen gesetzlichen Zugang zu Maßnahmen des SGB II, des SGB III und zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt haben, aufgenommen werden können.

Jugendliche finden auf unterschiedlichen Wegen in die AMOTIMA:

- sie kommen nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht als Teilnehmer*in zu uns; falls sie noch berufsschulpflichtig sind, besuchen sie „unsere“ Klasse an der Käthe-Kollwitz-Schule Aachen;
- in Kooperation mit der Bischöflichen Marienschule absolvieren einzelne Jugendliche, die noch der allgemeinen Schulpflicht unterliegen, das 10. Schulbesuchsjahr in der AMOTIMA, wenn sie davon bedroht sind, durch das schulische Netz zu fallen;
- Schüler*innen von Förderschulen und allgemeinbildenden Schulen haben die Möglichkeit, einmal wöchentlich die AMOTIMA im „Praxistag“ zu besuchen oder mehrwöchige Praktika zu absolvieren, wenn sie für die ersten Erfahrungen in und mit der Arbeitswelt einen geschützteren Rahmen benötigen.

Das Jugendhilfeangebot der Jugendwerkstatt zielt darauf ab, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern und dabei zu begleiten, zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten heranzuwachsen. Damit verbunden sind folgende Ziele:

- erfolgreiche Bewältigung von individuellen Problemen und Herausforderungen
- Stärkung des Selbstwertgefühls als Grundlage für die Persönlichkeitsentwicklung
- Aneignung von alltagsrelevanten Kompetenzen wie beispielsweise Selbstreflexion, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit
- Sammeln erster praktischer Erfahrungen und Annäherung an das Thema Arbeit
- Aufbau einer geregelten Tagesstruktur
- erfolgreicher Übergang in eine Anschlussmaßnahme

Um diese Ziele zu erreichen, kommen u.a. folgende Maßnahmen zum Einsatz:

- werkpädagogische Einzel- und Gruppenarbeit
- Gesprächsrunden in der Gruppe zur Reflexion und Klärung der Zielsetzung
- Einzelgespräche zu individuellen Themen wie Persönlichkeitsentwicklung oder Praktikumsvorbereitung (teils auch mit den Erziehungsberechtigten und relevanten Dritten aus dem Unterstützungsnetzwerk)
- Krisenintervention und Unterstützung bei herausfordernden Situationen
- Von August bis November: fest in die Wochenstruktur eingebettete Angebote wie Sport und Schwimmen in den jeweiligen Werkstattgruppen
- Ausflüge und Exkursionen (z.B. Kletterhalle, Restaurantbesuch, Wanderung/Spaziergang)
- Intensive Begleitung des Berufsberatungsprozesses in engem Austausch mit den zuständigen Berufsberater*innen
- Unterstützung bei der Durchführung von Praktika (abhängig von dem persönlichen Entwicklungsstand)
- intensive, individuelle Vorbereitung des Übergangs in eine Anschlussmaßnahme

Die AMOTIMA in Zahlen

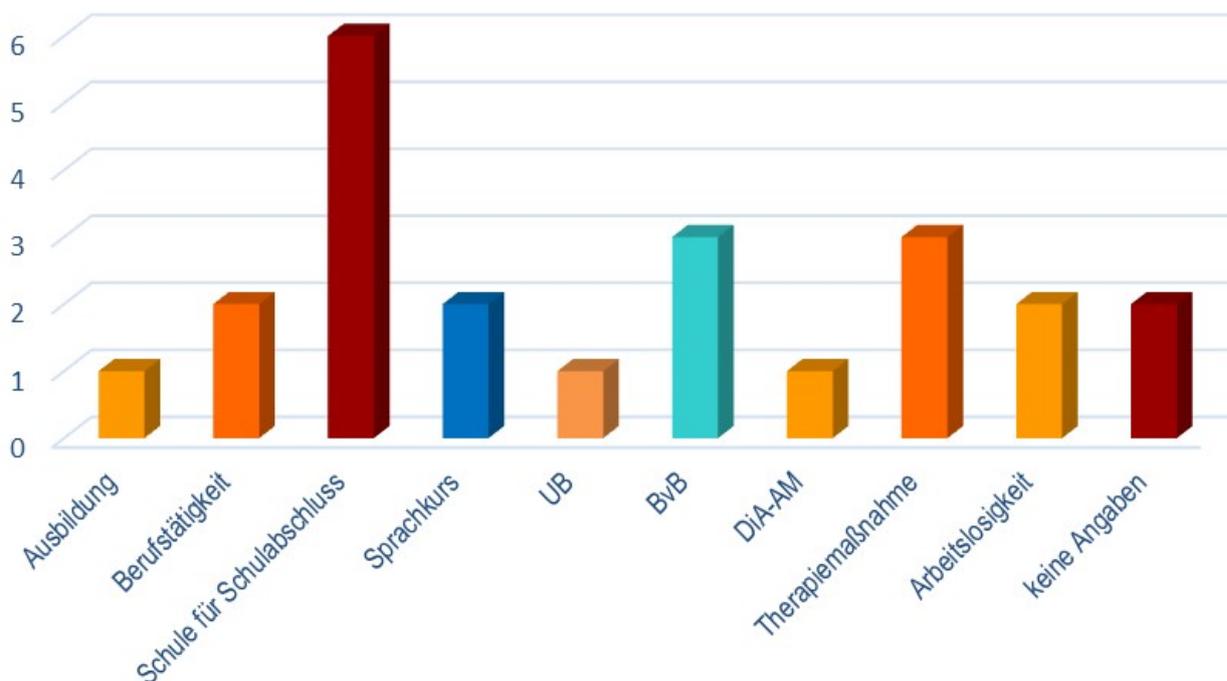
Wir sind mit 23 Jugendlichen in das Jahr 2022 gestartet. Im Laufe des Jahres wurden 25 weitere Jugendliche aufgenommen. Von den insgesamt 48 Teilnehmenden haben 29 ihre AMOTIMA-Zeit im Laufe des Jahres beendet.

Unsere ausgeschiedenen Jugendlichen

Von den 29 Teilnehmenden, die im Jahresverlauf ihre AMOTIMA-Zeit beendet haben, waren 7 Jugendliche Schüler*innen von verschiedenen Förder- und Sekundarschulen, die in der AMOTIMA über einen längeren Zeitraum einen sogenannten Werkstatttag (Praxistag) absolvierten und weiterhin ihre Schule besuchten.

Die restlichen 22 Jugendlichen, die im Jahr 2022 ausgeschieden sind, haben folgende Anschlussmaßnahmen aufgenommen:

- 1 Teilnehmende hat eine außerbetriebliche Ausbildung begonnen,
- 2 Teilnehmende wurden in die Berufstätigkeit entlassen,
- 6 Teilnehmende besuchen ein Berufskolleg oder die VHS, um einen Hauptschulabschluss zu erreichen oder ihrer Berufsschulpflicht nachzukommen,
- 2 Teilnehmende absolvieren einen Sprachkurs,
- 1 Teilnehmender hat die zweijährige Maßnahme Unterstützte Beschäftigung (UB), die durch das Arbeitsamt finanziert wird, begonnen,
- 3 Teilnehmende haben eine reha-spezifische berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Arbeitsagentur (BvB) begonnen,
- Für 1 Teilnehmende stand im Anschluss eine DiA-AM (Diagnosemaßnahme Arbeitsmarktfähigkeit) an, um herauszufinden, ob die Eingliederung in die freie Wirtschaft eine Überforderung darstellt oder nicht,
- 3 Teilnehmende haben eine therapeutische Maßnahme begonnen, um sich psychisch zu stabilisieren,
- 1 Teilnehmende wurde in die Arbeitslosigkeit entlassen,
- Bei 2 Teilnehmenden gibt es keine Angaben zum Verbleib.



Schüler*innen im Schuljahr 2021/22

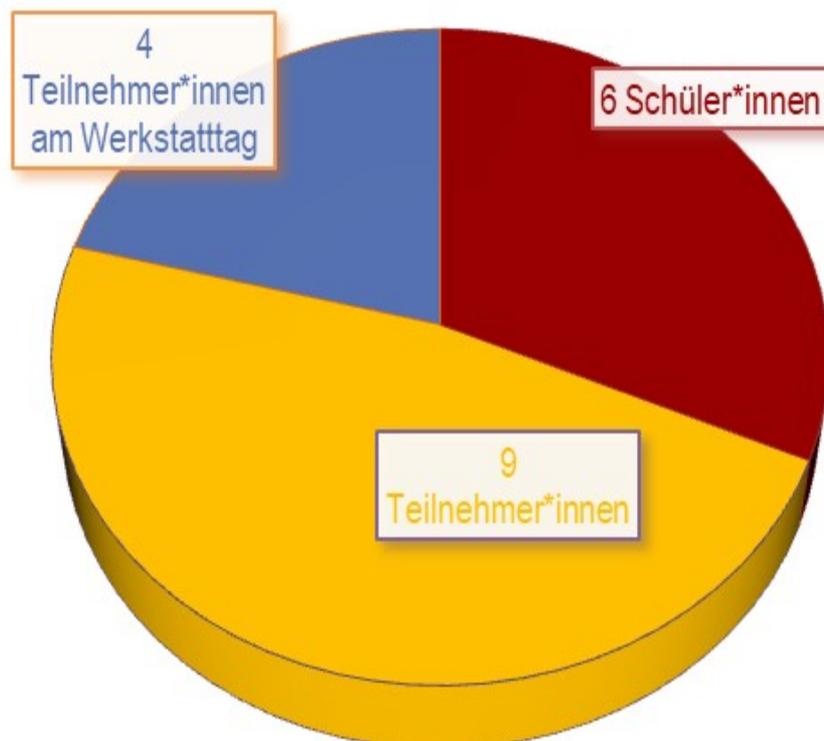
Im Schuljahr 2021/22 nahmen sieben Schüler*innen am Kooperationsprojekt mit der Bischöflichen Marienschule teil:

- 1 Schülerin erhielt einen Hauptschulabschluss nach Klasse 9
- 1 Schüler erhielt einen Förderschulabschluss
- 2 Schülerinnen erhielten ein Abgangszeugnis nach Klasse 9
- 2 Schüler erhielten ein Abgangszeugnis der Klasse 8
- 1 Schüler verblieb in der AMOTIMA für ein weiteres Schuljahr

Unsere aktiven Jugendlichen

Ende 2022 sind 19 Jugendliche aktiv in der AMOTIMA, davon

- sind 6 Schüler*innen im Schulprojekt in Kooperation mit der Bischöflichen Marienschule,
- sind 9 Jugendliche Teilnehmer*innen, von denen 7 noch berufsschulpflichtig sind (ihrer Berufsschulpflicht kommen sie an der Käthe-Kollwitz-Schule nach)
- und 4 sind Schüler*innen der Schule am Rödgerbach, die am Werkstatttag teilnehmen.



„Aufholen nach Corona“ – oder Aufholen während Corona noch Wellen schlägt

Nicht nur, dass wir uns 2022 immer noch mit Coronaerkrankungen herumschlagen mussten, auch die langfristigen Auswirkungen der Corona-Pandemie wurden immer deutlicher. Die Jugendlichen, die zu uns kommen, weisen immer größere „Baustellen“ auf, zeigen oft eine geringe Arbeitsbereitschaft, haben große Lernlücken, brauchen viel Unterstützung und viele haben therapeutischen Bedarf. Die Anfragen für die neue Saison kamen deutlich früher und häuften sich, sodass die Anmelde-liste schnell voll war und drängende Anfragen nicht immer positiv beantwortet werden konnten. An dieser Stelle wird offensichtlich, dass es viel zu wenig niedrigschwellige Angebote für jungen Menschen im Übergang Schule – Beruf gibt. Im Laufe der Saison wurde auch ersichtlich, dass selbst unsere niedrigen Anforderungen für einige Jugendlichen noch zu hoch sind, um ihnen dauerhaft gerecht werden zu können. Dadurch kam es zu diversen individuellen Arbeitsplänen sowie einer Fluktuation, die uns in dem Ausmaß neu war.

Um den jungen Menschen in der AMOTIMA noch individuellere Angebote machen zu können, beantragten wir für zwei Projekte Gelder aus dem Fördertopf „Aufholen nach Corona“. Dank dieser Förderung konnten wir über das Jahr hinweg Deutsch- und Entwicklungsförderung anbieten. Wir hatten das Glück, die Projekte mit zwei ehemaligen Kolleginnen besetzen zu können, die einerseits unser Team, andererseits unsere Zielgruppe bereits gut kannten, so konnten die Projekte im Januar problemlos anlaufen und viele unserer Jugendlichen von der individuellen Einzel- bzw. Kleingruppenarbeit profitieren.

Leider wurden die Gelder nur bis Ende 2022 bereitgestellt, obwohl auch im Jahr 2023 ein großer Bedarf an zusätzlicher Unterstützung besteht. Wie so oft wurde dieses Programm mit viel zu geringer Laufzeit und ohne Flexibilität aufgelegt: es wurden nicht alle Mittel bis Ende 2022 ausgeschöpft, eine Mitnahme ins neue Jahr war leider nicht vorgesehen und wurde auch nicht kurzfristig ermöglicht. Entsprechend sind wir froh, dass wir dank Zuschüssen in anderen Bereichen zumindest die Entwicklungsförderung auch im Jahr 2023 fortführen können.

Deutschförderung für Jugendliche mit Migrationshintergrund

Im Rahmen dieser Maßnahme konnte eine Unterrichtsform angeboten werden, der nicht das übliche schulische Bewertungs- und Notensystem zugrunde lag, was ein zwangloses, auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler:innen angepasstes Lernen ermöglichte. Dies lag auch an der geringen Gruppengröße von höchstens 3 Schüler:innen, wobei in einigen Fällen sogar Einzelunterricht angeboten werden konnte. Des Weiteren war der Unterricht nicht an einen Lehrplan gebunden, dessen Inhalte zwingend hätten absolviert werden müssen, wie dies im schulischen Bereich der Fall ist.

Gemeinsam mit den Schüler:innen wurde überlegt, wo Schwächen und Defizite vorliegen und an welchen Stellen es sinnvoll ist, die Unterstützung anzusetzen - auch um sprachlich mehr Sicherheit und Selbstvertrauen zu erlangen. In vielen Fällen bestand zunächst die Notwendigkeit, zu motivieren und zu vermitteln, dass Lernen Spaß machen kann. Dies konnte natürlich in den meisten Fällen umso leichter gelingen, da die Inhalte unabhängig von einem Lehrplan gewählt werden konnten. Die geringe Gruppengröße war auch beim Thema Motivation sehr hilfreich, unter anderem da die in einigen Fällen vorhandene Angst, sich zu blamieren, weniger groß war und Gruppenzwang und Konkurrenzdenken nicht so zum Tragen kamen.

Bei der Unterrichtsgestaltung wurden bevorzugt Inhalte angesprochen, die zu einer Verbesserung der Allgemeinbildung beitragen, wie z.B. aus den Bereichen Geographie, Geschichte, Anatomie und Gesundheit, Arbeit und Gesellschaft sowie umwelt- und naturrelevante Themen.

Ein besonderer Fokus wurde auf Lese-Übungen gelegt; zum einen auf solche, die das Lese-Verstehen fördern, damit das Gelesene inhaltlich erfasst und die darin enthaltenen Informationen auch wirklich registriert werden, zum anderen auf Übungen, die mit Hilfe von Wort- und Satzakkzentuierung und deutlicher Aussprache darauf abzielten,

ein Gefühl für Intonation und Satzmelodie zu entwickeln. In diesem Zusammenhang waren kleinere Texte mit Dialogen sehr hilfreich, da hierbei eine reale Situation nachgestellt wird und das authentische Reden leichter fällt. Meistens waren diese "Rollenspiele" sehr beliebt, sodass die Bereitschaft bestand, kürzere Sequenzen auswendig zu lernen, was die Konzentrationsfähigkeit enorm fördert.

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt lag auf der Förderung des freien Sprechens mit dem Ziel, einerseits den Wortschatz zu erweitern und ein Bewusstsein für passende Ausdrücke zu schaffen; andererseits um sicherer zu werden, wenn es darum geht, Sachverhalte zusammenhängend und logisch aufeinander aufbauend darzustellen.

Ergänzend wurden Übungen zu Grammatik und Orthographie je nach Bedarf bearbeitet.

Die Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit am Unterricht war sehr groß. Diese Maßnahme wurde von den Schüler:innen als gute Hilfestellung und Unterstützung empfunden. Die meisten teilnehmenden Jugendlichen freuten sich immer schon am Morgen auf die Deutscheinheit, da sie hier oft Erfolgserlebnisse erleben konnten, was ihnen teilweise im praktischen Tun in der Werkstatt schwerer fiel. So war auch die Enttäuschung groß als klar wurde, dass die Deutschförderung im Jahr 2023 vorerst nicht fortgeführt werden konnte.

Verfasst von Ele Breil

Entwicklungsförderung - so vielfältig wie die Teilnehmenden - am Beispiel Nähen mit der Nähmaschine

An dieser Stelle möchte ich zwei meiner Projekte näher beschreiben. In diesem Jahr äußerte eine kleine Gruppe Mädchen großes Interesse daran, mit der Nähmaschinen zu arbeiten. Den Teilnehmerinnen war die Handhabung einer Nähmaschine völlig neu. Da den Jugendlichen zweckfreies Üben immer sehr schwerfällt, war es wichtig ein Projekt durchzuführen, das schnell ein vorzeigbares Ergebnis lieferte. Entsprechend entschloss ich mich dazu, Filzbänder anzufertigen, mit denen wir anschließend die Fenster der Gemeinschaftsräume dekorierten.



Beim Nähen mit der Maschine ist es sehr wichtig die Nahtlinie exakt zu treffen. Um ein Gefühl für die Maschine



zu bekommen, wurden die ersten Übungen mit Papier ausgeführt. Bei diesem komplexen Arbeitsvorgang muss die Koordination von Kopf, Händen und Fuß problemlos funktionieren. Dies wurde intensiv geübt. Die Mädchen begeisterten sich für die Arbeit und freuten sich, die Grundlagen fürs Nähen an der Maschine zu erlernen.

Damit die Übungen an der Nähmaschine nicht zu monoton wurden, wurden parallel die weiteren Vorbereitungen für die Bänder getroffen. Die Teilnehmerinnen wählten Filz aus und schnitten Kreise und Quadrate zu. Hierbei konnte die Handhabung der Scheren geübt werden, worin auch noch hoher Trainingsbedarf bestand.

Wieder zurück an der Nähmaschine lernten die Mädchen die Bedeutung von Ober- und Unterfaden kennen und die Besonderheiten der Nähmaschinennadel. Glücklicherweise ist bei den modernen Maschinen, die bei AMOTIMA eingesetzt werden, aufgemalt, wie der Fadenverlauf sein muss. Dies erleichtert das Einfädeln sehr. So wird es

den Teilnehmerinnen später möglich sein, ihre Kenntnisse auf andere Nähmaschinen zu übertragen. Nach diesen umfassenden Vorarbeiten konnte mit der Fertigung begonnen werden.

Es zeigte sich, dass es sehr schwer war, gleiche Abstände zwischen den Filzteilen einzuhalten. Daher schnitten die Mädchen Papierstreifen zu, die sie zwischen den einzelnen Stoffteilen annähten. So waren gleichmäßige Abstände gewährleistet. Diese Papierstücke ließen sich am Ende mühelos entfernen. Die Teilnehmerinnen freuten sich an den fertiggestellten Bändern und hängten sie an die Fenster des Aufenthaltsraums.



Nach diesen positiven Erfahrungen mit der Nähmaschine wurde ein zweites Nähprojekt durchgeführt. So konnten die Mädchen ihre erlernten Kenntnisse vertiefen.

Für die Dekoration der Pavillons, die bei der Abschiedsfeier benutzt werden, sollten bunte Wimpelketten angefertigt werden. Mit Hilfe einer Schablone wurden die verschiedenen farbigen Filzstoffe zu Wimpeln geschnitten. Diese wurden mit einem Schrägband miteinander verbunden. Hierbei konnten die Teilnehmerinnen üben, wie sie die Stoffteile mit Stecknadeln so verbinden können, dass sie ohne Risiko beim Nähen zur Stabilisierung im Werkstück bleiben können. Die in diesem Projekt entstandenen Wimpelketten fanden ihren ersten Einsatz bei der Abschiedsfeier.

Verfasst von Ulrike Hallmann-Schrader



„Es werde Licht“ oder wie eine Investition hilft, Geld und CO² zu sparen und die Sicherheit zu verbessern

Bei schlechtem Licht arbeiten ist anstrengend, ungenau und gefährlich, das dürfte gemeinhin bekannt sein. Nun ist es gewiss nicht so, dass wir in der Jugendwerkstatt Jahre lang bei in diesem Sinne schlechtem Licht gearbeitet hätten. Die Lichtbänder aus doppelten Leuchtstoffröhrenelementen, die bisher unter den Werkstattdecken hingen, waren hell genug, warfen keine Schatten, nutzten das von den Leuchtstoffröhren abgegebene Licht durch Reflektorschalen gut aus und hatten eine für Arbeitsräume angenehme Lichtfarbe.

Argumente für den Austausch

Die Leuchten waren jedoch nicht mehr ganz neu. Soweit bekannt wurden sie bereits bei Bezug des Gebäudes angebracht und hatten auf jeden Fall schon ungefähr 25 Jahre Jugendwerkstatt erlebt. Die Kunststofffassungen, in die die Leuchtstoffröhren eingesetzt wurden, waren mittlerweile so spröde geworden, dass sie häufig beim Austausch defekter Röhren zerbrachen. Konstruktionsbedingt verfügten die Leuchten außerdem über keinerlei Schutz vor mechanischer Beschädigung. Beim Hantieren mit einer Dachlatte zum Beispiel konnte man leicht eine der gläsernen Röhren zerstören – und dabei den quecksilberhaltigen Inhalt freisetzen. Zudem gab es keinerlei Schutz vor eindringendem Staub, was in elektrischen Anlagen auf Dauer die Brandgefahr erhöht. Insofern gab es also doch „schlechtes“ Licht in den Werkstatträumen und es war sogar „gefährlich“, wenn auch nicht mangels Beleuchtungsstärke, sondern bedingt durch Alter und Konstruktion der Leuchten.

Aufgrund dieser Feststellungen lag es nah, über einen Austausch der Beleuchtungsanlage nachzudenken. Zudem spielte eine andere Überlegung eine ebenso wichtige Rolle bei der Diskussion über die notwendige Investition. Immerhin waren von den alten Leuchtstoffröhren insgesamt 138 Stück in den drei Werkstattbereichen der AMOTIMA verbaut. Bei einer Leistungsaufnahme von 58 Watt pro Röhre bedeutete dies, dass allein für das Werkstattlicht (ohne Einschaltspitzen) eine elektrische Leistung von über 8000 Watt nötig war. Während andere größere Stromverbraucher wie zum Beispiel Maschinen oder Kochplatten und Backöfen, jeweils nur relativ kurze Betriebszeiten aufweisen, wird die Lichtleistung während des ganzen Arbeitstages durchgehend abgerufen. Rechnet man mit durchschnittlich 6 Stunden Brenndauer pro Tag bedeutet dies einen Stromverbrauch von 48 kWh pro Tag, hochgerechnet auf ein Jahr (230 Arbeitstage) sind das 11.040 kWh nur für die Werkstattbeleuchtung. (Zum Vergleich: Ein Dreipersonenhaushalt in einem Einfamilienhaus verbraucht im Jahr durchschnittlich 3.500 kWh Strom). Selbst wenn man mit 32 ct/kWh einen mittleren Strompreis aus Vorkrisenzeiten (2020) zugrunde legt, verursacht die Werkstattbeleuchtung im Jahr bereits Kosten von 3.532,80 €. Wenn es also Möglichkeiten gibt, diese Kosten zu reduzieren, ist das gerade in Zeiten ständig steigender Energiekosten ein gewichtiges Argument für eine Investition.

Eine dritte Überlegung begleitete die Planungsphase von Anfang an: Jede eingesparte Kilowattstunde Strom spart auch CO²-Emissionen ein. Dies war für alle Beteiligten ein ebenso überzeugendes Argument wie die Kostenrechnung. Erst recht vor dem Hintergrund, dass die Photovoltaikanlage auf dem Dach des AMOTIMA-Gebäudes in die Jahre gekommen ist. Eine Erneuerung hier wäre aktuell nicht finanzierbar, dennoch wollen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten einen Beitrag zur Energiewende leisten.

Angebot, Auftrag und Lieferung

Mit der Vorgabe „viel Licht für wenig Strom“ ließen wir uns nun moderne, werkstatthaftige Beleuchtungssysteme anbieten und entschieden uns schließlich für schmale LED-Lichtbänder, die mit verhältnismäßig wenig Aufwand an die vorhandenen Beleuchtungstraversen gehängt werden konnten. Das interessanteste Angebot umfasste die Demontage der alten Beleuchtungskörper sowie Lieferung, Montage und elektrischen Anschluss des neuen Systems. Den anbietenden Elektrofachbetrieb konnten wir jedoch davon überzeugen, dass wir die Demontage der alten Leuchten sowie die Montage der modernen Elemente in Eigenleistung erledigen konnten, sodass lediglich Lieferung und elektrischer Anschluss beauftragt wurden.

An dieser Stelle wurden die Teilnehmer der Holzwerkstatt, die die Aufgabe übernommen hatten, zum ersten Mal mit dem Thema konfrontiert: Nach Ankündigung der Anlieferung fuhr termingerecht ein LKW auf den Hof und die Jugendlichen rollten die auf Paletten gepackten Pakete mit dem Hubwagen zunächst in die Metallwerkstatt. Dort nahm das angelieferte Material jedoch so viel Platz ein, dass die Paletten abgeladen wurden und jedes einzelne Paket zur Zwischenlagerung bis zur Montage in den Mehrzweckraum getragen werden musste. Dabei stellte die Länge der einzelnen Packstücke manche Helfer vor Herausforderungen: Es war nicht einfach, jeweils zu zweit mehrere Meter lange Elemente aus der Werkstatt um die Ecke in den Flur und von dort in den Mehrzweckraum zu tragen, ohne Schäden an den Teilen zu verursachen. Eine Übung für Kommunikation und Zusammenarbeit. Die beachtliche Anzahl von Packstücken war aber nicht nur eine Herausforderung in Sachen Lagerung. Bevor wir überhaupt mit den Arbeiten begannen, mussten wir Anleiter erst einmal verstehen, wie ein solches „Lichtband-Puzzle“ vor und während der Montage aus mehreren Bauteilen zusammensetzen ist und wieviel Elemente an welcher Position in welcher Werkstatt vorgesehen waren – eine Aufgabe für ruhige Nachmittagsstunden ohne Teilnehmer.

Aber auch mit den Jugendlichen gab es nun eine Theorie-Einheit zur Vorbereitung. Es wurden die Sicherheitsmängel der alten Systeme gezeigt und anschließend als Mathematik-Aufgabe gemeinsam ausgerechnet (bzw. erklärt), wieviel Strom die alten Röhren verbrauchen und wieviel durch den Austausch eingespart werden kann. Das erforderliche Zahlenverständnis brachten zwar nur wenige Teilnehmer mit, jedoch beim Zählen der vorhandenen Leuchten waren alle involviert und den vorher-nachher-Vergleich in Euro konnte jeder verstehen. Anschließend wurden die einzelnen Schritte zur Demontage, Zwischenreinigung der Traversen und Montage der neuen Leuchtenreihen grob besprochen, ohne dabei zu sehr ins Detail zu gehen. Einzelheiten hätten eine zu große Fülle an Informationen bedeutet, die die Jugendlichen sich ohne gleichzeitige praktische Ausführung nicht hätten merken können.

Demontage

Nun galt es, die übernommenen Arbeiten mit den Jugendlichen gemeinsam umzusetzen. Da die Leuchten nun einmal unter der Werkstattdecke hängen, mussten alle Arbeiten von Stehleitern aus vorgenommen werden. Dazu sollten die Teilnehmer zwei Teams aus jeweils drei Jugendlichen bilden, von denen einer auf der Leiter stehend die eigentlichen Demontageschritte vornahm, ein zweiter das nötige Werkzeug anreichte und die abmontierten Teile annahm, während der dritte die Leiter sichern musste. Nach Erklärung dieser Aufgabenverteilung wollten zunächst mehrere den „eigentlichen“ Job auf der Leiter übernehmen. Dies klärte sich jedoch sehr schnell: Nachdem die erste Leuchte abgenommen war, hatten alle verstanden, dass die Arbeit auf der Leiter erstens anstrengender war als offensichtlich erwartet, und dass es zweitens da oben recht schmutzig zuging, da auf den alten Reflektorblechen eine dicke Staubschicht lag. Die Zahl der Interessenten an dieser Tätigkeit nahm nun deutlich ab. Zudem wurde die Aufgabenverteilung erleichtert, weil für einige die Arbeit auf der Leiter wegen Höhenangst nicht in Frage kam. Auch ein Wechsel der Rollen innerhalb der Teams war bald kein Thema mehr, denn der eigentlichen Aufgabe auf der Leiter zeigte sich lediglich ein Teilnehmer tatsächlich gewachsen. Er war der Einzige, der nach etwas Übung die Reihenfolge der einzelnen Arbeitsschritte behalten und die richtigen Werkzeuge dafür bei seinem Kollegen erbitten konnte. Das zweite Team konnte nur mit Unterstützung einzelne Schritte ausführen, sodass ich immer wieder selbst auf die Leiter steigen und eingreifen musste.

Nun wiederholten sich die immer gleichen Abläufe an jeder Leuchtentraverse: Das Ausbauen der Leuchtstoffröhren übernahm ich selbst. Anschließend wurden Starter entfernt, Reflektorbleche abgenommen, die eigentlichen Leuchtgehäuse mit den Vorschaltgeräten abmontiert, die Anschlusskabel herausgezogen und schließlich die Bodenplatten abgeschraubt. Der große Vorteil dieser Arbeiten im Vergleich mit den sonst in der Holzwerkstatt gewohnten Tätigkeiten war schnell sichtbar: Es musste nicht gemessen und angezeichnet (oder gar vorher gerechnet) werden und es war keine genaue Werkzeugführung wie zum Beispiel bei einem Sägeschnitt am Riss erforderlich. Schraubenschlüssel, Kombizange und Ratsche finden ihre Einsatzstelle fast von alleine – vorausgesetzt, vor Beginn der Arbeiten waren die passenden Werkzeuge bereitgestellt worden, was ja hier der Fall war.

Alle abmontierten Teile wurden sortiert abgelegt und bald glich die Werkstatt einem Recycling-Lager. Damit uns die Schrottberge nicht über den Kopf wuchsen, gab es zwischendurch immer wieder Entsorgungsgänge: Metallteile

wurden zum Schrottcontainer gebracht, Kunststoffteile in den Restmüll, Leuchtstoffröhren und elektrische Bauteile für den Transport zur Annahmestelle bereitgelegt - Lektionen zur Abfalltrennung müssen immer wieder sein.

Vorbereitungen für das Montieren der neuen Leuchten

Staub ist in der Werkstatt überall, erst recht nach 25 Jahren Betrieb. Neue Leuchten an alte Traversen – das geht nur, wenn erst einmal ordentlich sauber gemacht wird. Also: Werkstatt-Staubsauger auf die Werkbank oder den Arbeitstisch und mit der Fugendüse auf dem langen Saugschlauch den alten Staub absaugen, soweit man in die Profile hinein gelangt. Anschließend mit einem feuchten Lappen nachwischen und den Schmutz dabei nicht verteilen, sondern aufnehmen. Das bedeutet auch, den Lappen häufig genug auswaschen, dazu immer wieder das Wasser im Eimer wechseln.... Alles keine leichten Aufgaben und bei den Jugendlichen nicht sehr beliebt (Die Hände werden halt nass...). Immerhin konnten diese Tätigkeiten zumindest teilweise von manchem ausgeführt werden, dem das Hantieren mit Werkzeug auf der Leiter schwer fiel. Mit der Reinigung waren die vorhandenen Traversen nun vorbereitet für die Montage der neuen Systeme (Siehe Bild rechts).



Gleichzeitig mussten die Montageklammern für die neuen Leuchten mit Gewindeschrauben, Scheiben und Muttern versehen werden, damit bei der Montage alle Befestigungsteile zum Verschrauben an den Traversen zur Verfügung stehen. Zwei Teilnehmer erledigten dies fehlerlos in einer langen Arbeitseinheit sitzend an der Hobelbank. Wegen der Arbeitshaltung eine sehr beneidete Aufgabe...

Anschließend wurden nun die jeweils für ein Lichtband erforderlichen Teile der neuen Leuchten aus dem Mehrzweckraum geholt und auf Tischböcke und Werkbänke zurechtgelegt. Die Gehäusekästen mussten in der richtigen Reihenfolge zusammengesteckt und mit Kopfstücken versehen werden. In einem Kopfstück (auf der Anschlussseite) war eine vorgesehene Bohrung für den Kabeleinlass zu öffnen und mit einer Dichtung zu versehen. So vorbereitet warteten die Gehäuse nun auf ihren Einsatz.

Montage der neuen Lichtbänder

Die Teamarbeit beim Abbauen der alten Leuchten hatte sich wenigstens zum Teil bewährt, sodass ähnlich auch beim Anbringen der Befestigungsklammern für die neuen Elemente vorgegangen wurde. Die jeweiligen Positionen an den Traversen zeichnete ich mit einem deutlich sichtbaren Filzschreiberstrich an. Der „Monteur“ auf der Leiter musste nun jede Klammer mit einer Gewindeschraube von oben befestigen und dabei unten eine große und oben eine kleine Scheibe unterlegen. Dies erforderte etwas Geschick und auch hier zeigte sich, dass die beauftragten Teilnehmer der Aufgabe nur zum Teil gewachsen waren. Häufig gelang es ihnen nicht, das Gewinde der Mutter auf der Klammernseite zu treffen, sie benutzten das falsche Loch in der Traverse, verwechselten die Unterlegscheiben, oder die Arme wurden ihnen zu schwer. Mit Korrekturen und etwas Nacharbeit von mir, vor allem beim Ausrichten der Klammern im rechten



Winkel, gelang jedoch schließlich dieser entscheidende Schritt. Nun mussten die langen Leuchtengehäuse in der richtigen Position in den Klammern einrasten. Von mehreren Leitern aus wurden die Elemente unter den Traversen ausgerichtet und mit einem kurzen Druck nach oben in den Klammern befestigt – nichts für einen Handwerker alleine. Es waren immer viele, gut koordinierte Hände gleichzeitig nötig, um die langen Teile ohne Schaden an die richtige Stelle zu bewegen. Gleichzeitig mussten die Leitern gesichert werden, sodass hier jedes Mal das ganze Team der Holzwerkstatt im Einsatz war. Die Jugendlichen arbeiteten dabei mit erstaunlich hoher Konzentration, offensichtlich war ihnen die Bedeutung der Zusammenarbeit für das Gelingen des Projektes hier sehr bewusst.

Wer bis hierhin dabei war, wollte nun auch den Schlussakkord genießen: Das Einklicken der eigentlichen LED-Leuchten in die Gehäuse, das aus dem ganzen System erst ein Lichtband macht – wenn man dabei die Kontakte im Gehäuse trifft. Aber der Ehrgeiz war geweckt und schließlich konnte an den Elektriker Vollzug gemeldet werden, damit dieser noch den letzten kleinen Schritt, nämlich den elektrischen Anschluss erledigte.



Fazit

.... Und es ward Licht! Die Werkstätten erstrahlen nun in heller LED-Beleuchtung. Lichtintensität und -Farbe sind zum Arbeiten optimiert und werden allgemein als angenehm empfunden. Die Beleuchtungskörper selbst sind geschützt gegen mechanische Beschädigung sowie eindringende Feuchtigkeit und Staub (Schutzart IP54) und entsprechen damit den geltenden Sicherheitsvorschriften für Werkstätten.

Der Stromverbrauch des neuen Systems beträgt weniger als die Hälfte der alten Röhren, sodass sich die Investition gerade bei den steigenden Energiepreisen schnell auszahlen wird.

Der bezifferbare Erfolg durch die Eigenleistung bei den Umbauarbeiten beläuft sich auf eine Einsparung von mehr als 3.000 €. Viel wichtiger ist jedoch der Erfolg für die beteiligten Jugendlichen. Sie haben einen „echten“ Handwerkerauftrag übernommen und erfolgreich ausgeführt, sich an neue Aufgaben gewagt und Erfahrungen in einem für die Holzwerkstatt untypischen Arbeitsfeld gemacht. Dabei konnten sie Teamarbeit üben und Tätigkeiten erlernen, die ihnen im beruflichen und privaten Umfeld nutzen können. Gerade Montagearbeiten kommen den motorischen Fähigkeiten der Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Jugendwerkstatt-Angebotes oft mehr entgegen, als die anspruchsvollen Trainingsaufgaben im Berufsfeld Holz und vermitteln dadurch Erfolgserlebnisse – Grund genug, solche Aufgaben zu übernehmen, wann immer sich die Möglichkeit bietet.

Verfasst von Martin Swoboda



Projekttag in der Grundschule Weiden

Über den Tellerrand hinausschauen, mal ein anderes Arbeitsumfeld kennenlernen, sich ausprobieren. Auch das steht bei uns auf dem Programm. In diesem Jahr haben wir, die Teilnehmer*innen der Blumen- und Kochwerkstatt, uns an ein neues Projekt gewagt und im Rahmen der Projektwoche der Grundschule Weiden in Würselen zwei Tage mit einer Kindergruppe gearbeitet.



Nachdem klar war, dass wir uns auf das Abenteuer Projektwoche einlassen wollten, beschäftigten wir uns mit der Frage „Was machen wir diese zwei Tage mit den Kindern?“. Nach längerem Überlegen haben wir uns für die Angebote „Medaillenbacken“ und „Blumentörtchen stecken“ entschieden: Jedes Kind, das den Sponsorenlauf, der für das Ende der Projektwoche geplant war, erfolgreich beendete, sollte als Belohnung eine Keksmédaille bekommen. Die Blumentörtchen sollten als Dekoration für das anschließende Schulfest dienen.

In der AMOTIMA packten wir die bereits gekauften Blumen, die benötigten Werkzeuge, Haushaltsgeräte und Zutaten zusammen. Die Jugendlichen waren schon sehr aufgeregt. Das Einkaufen, das Einpacken, der Transport, die fremde Umgebung - das war schon eine große Herausforderung für einige der teilnehmenden Jugendlichen, Zweifel kamen auf. Doch je mehr wir uns mit dem Thema beschäftigten, umso mehr stieg dann doch die Vorfreude.

Endlich war es soweit. Alle Vorbereitungen waren beendet und die Projekttag konnten starten. Pünktlich um 8:00 Uhr trafen wir auf dem Schulhof ein. Freundlich wurden wir von der Projektkoordinatorin begrüßt und luden unsere Kisten aus.



Und dann kamen auch schon die Kinder. Sie waren genauso gespannt, wie wir. 13 Jungen und Mädchen der 1. und 2. Klasse hatten sich für unsere Projekte angemeldet. Fragen über Fragen standen im Raum, die wir in einer Vorstellungsrunde zufriedenstellend beantworten konnten. Die mitgebrachten Namensschilder waren hilfreich und erleichterten die Ansprachen. Die Teilnehmer*innen verloren schnell ihre Zurückhaltung, und selbst die ruhigsten und introvertiertesten Jugendlichen öffneten sich bei der Arbeit mit den Kindern. Sie gingen auf sie zu, gaben Hilfestellungen und Tipps, waren immer zur Stelle, wenn Unterstützung nötig war.

Schnell waren Arbeitsgruppen gebildet, in denen die Jugendlichen und die Kinder harmonisch zusammenarbeiteten. Bald schon konnten die ersten Medaillen ausgebacken werden. Das war ein Fest.

Alle Kinder und Jugendlichen waren begeistert. Motiviert wurde der Teig ausgestochen und die Rohlinge mit einem Stempel zur Medaille geprägt, während eine andere Gruppe unermüdlich frischen Teig zubereitete, damit dieser weiterverarbeitet werden konnte.

Andere Kinder und Jugendliche waren derweil schon damit beschäftigt, Bänder zurechtzuschneiden und diese durch die abgekühlten Keksmédailles zu fädeln – für einige war dies eine ganz schöne Geduldssprobe, andere entwickelten einen richtiggehenden Ehrgeiz, die Knoten selbstständig zu schaffen.



Die Kinder, aber auch die Jugendlichen, ließen nicht nach. Schließlich sollten zum Schulfest 250 Medaillen fertig sein. Die Ausdauer war lobenswert und das Ergebnis wirklich sehenswert. Natürlich durften zwischendurch auch mal zerbrochene Medaillen probiert werden – lecker. Schließlich waren zwei große Stiegen voll mit den tollen Medaillen.

Auch beim Törtchenstecken waren die Kinder sehr geschickt und kreativ. Die Teilnehmer*innen leiteten die Kinder gut an, schließlich hatten sie schon in der AMOTIMA eigene Erfahrungen mit den Törtchen sammeln können, die sie nun gerne weitergaben. Stolz steckten die Kinder ein Törtchen nach dem anderen. Jedes fertig gestellte Minigesteck wurde mit einem Namensschild des „Künstlers“ versehen. Die Vorfreude auf den Samstag war entsprechend groß, schließlich würden Eltern, Mitschüler*innen und Lehrer*innen ihre Kunstwerke bestaunen können.



Viel zu schnell vergingen die beiden Projektstage. Nicht nur die Kinder hatten viel Freude und haben etwas gelernt. Auch die Jugendlichen haben aus der Arbeit mit den Kindern einiges mitgenommen: Geduld, Ruhe, Ausdauer, eine angemessene Sprache und sich selbst nicht so wichtig nehmen. So sammelten sie viele positive Erfahrungen für ihren Weg in die Arbeitswelt.

Verfasst von Marisa Crombach



Multi-Kulti-Essen in Maria im Tann mit Leckereien aus der AMOTIMA-Küche



Am 6. Mai fand in der Mehrzweckhalle auf dem Maria-im-Tann-Gelände das beliebte Multi-Kulti-Essen statt, zu dem Sponsor*innen und Ehrenamtliche, die sich finanziell oder zeitlich für die Kinder und Jugendlichen der Einrichtung einbringen, eingeladen sind. In diesem Jahr haben auch wir, die Teilnehmer*innen der AMOTIMA, das Büffet mit Fingerfood ergänzt. Die Jugendlichen entscheiden, dass wir Käsestangen, Schinken-Mozzarella-Häppchen und Nussecken zubereiten würden. Die Vorbereitungen begannen: Rezepte auswählen und umrechnen, Einkaufslisten schreiben, Einkäufe tätigen... Diese Arbeiten erledigten die Teilnehmer*innen nicht so gerne. Das praktische

Arbeiten liegt ihnen mehr. Und trotzdem, auch diese Arbeiten mussten erledigt werden.

Wieder in der AMOTIMA konnten wir beginnen. Wir bildeten Zweier-Teams, erledigten die notwendigen Hygienemaßnahmen und begannen mit der Zubereitung der kleinen Leckereien. Schnell waren die ersten Arbeitsschritte erledigt und die ersten Häppchen konnten zum Backen in den Ofen geschoben werden. Arbeitsschritte, die wir im Vorfeld immer wieder übten, erledigten die Jugendlichen schnell und ordentlich. Komplexere und ungeübte Arbeitsanweisungen erforderten die ein oder andere Hilfestellung. Doch auch diese Hürde wurde gut genommen. Schließlich sollte das Ergebnis perfekt sein. Arbeiten, die außer Haus geliefert werden, wecken bei den Teilnehmer*innen immer einen besonderen Ehrgeiz.

Zügig arbeiteten die Jugendlichen und wir konnten die Leckereien, die hübsch auf Platten angerichtet wurden, mit Folie abdecken und sie in Transportkisten packen. So waren sie für den Transport geschützt. Zum Schluss musste natürlich noch aufgeräumt, gespült und geputzt werden. Auch diese Arbeiten sind nicht besonders beliebt, gehören aber dazu.

Zufrieden mit ihrer Arbeit konnten die Jugendlichen den Arbeitstag beenden. Und das Fingerfood fand – wie alle anderen zubereiteten Speisen – am Abend großen Anklang bei den geladenen Gästen.

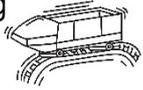
Dieser Testlauf war wirklich gelungen und schon jetzt ist klar, dass die AMOTIMA beim nächsten Multi-Kulti-Essen wieder dabei sein wird. Und dann werden auch Jugendlichen der AMOTIMA beim Abend helfen, sich um die Gäste zu kümmern.



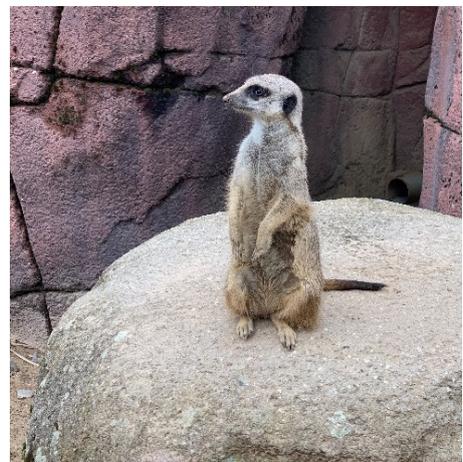
Verfasst von Marisa Crombach

Verabschiedung der Jugendlichen: Wo ein Abschied, da viel Spaß, aber auch ein wenig Wehmut

Same procedure as every year: wie in jedem Sommer, wurden auch in diesem Jahr die Teilnehmenden gebührend verabschiedet. Erstmals sollte eine „Abschiedsausflugswochen“ stattfinden. In der Woche vor den Sommerferien erwartete uns folgender Ablauf:

Wochenplan	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
	Ausflug 	Ausflug 	Verabschiedung in den Schulen	Abschlussfeier in der AMOTIMA 

Die Woche startete mit unserem Ausflug in den Gaia Zoo in Kerkrade. Vor der Abfahrt erhielten die Jugendlichen ihr selbst gewähltes Lunch-Paket. Ausgestattet mit reichlich herzhaftem Essen und ein wenig Süßkram ging es los in Richtung Zoo. Dort angekommen, vereinbarten wir einen Treffpunkt samt Uhrzeit. Danach konnten die Jugendlichen alleine losziehen und den Zoo erkunden. Dabei waren deutliche Unterschiede zu beobachten: einige der Jugendlichen waren sehr motiviert in der kurzen Zeit alle Tiere zu sehen und es einmal komplett durch den Park zu schaffen, andere waren eher gemütlich unterwegs und suchten sich einen Platz, an dem sie in Ruhe „abhängen“ konnten. An einigen Tieren waren jedoch alle interessiert. Beispielsweise an den Gorillas, Löwen und Erdmännchen. Nach einer sehr kurzweiligen Zeit, trafen wir uns am Ausgang und beendeten den entspannten ersten Ausflugstag und fuhren zurück zur AMOTIMA.



Am Dienstag stand dann der Besuch der Sommerrodelbahn in Altenahr auf der Agenda. Bevor wir jedoch die einstündige Anreise antraten, wartete erst einmal ein leckeres Frühstück auf die Jugendlichen. Mit vollen Bäuchen lässt es sich einfach besser Auto und Rodelbahn fahren. Am Ziel angekommen wurden Fahrtickets gekauft. Zu unserer Überraschung mussten wir feststellen, dass anfangs kaum Jugendliche zum Startpunkt kamen, um Sommerrodelbahn zu fahren. Die meisten blieben vorerst oben auf den Bänken sitzen, um aus der Entfernung zuzusehen. „Na ja, das wird schon“, dachten wir uns.



Und so war es dann auch. Als die ersten Jugendlichen voller Freude die Bahn herunterfuhren, trauten sich immer mehr Jugendliche zum Start, um das Rodeln auszuprobieren. Zum Glück gab es auch die Möglichkeit, zu zweit zu fahren, sodass die ängstlicheren Jugendlichen sich nicht ganz allein trauen mussten. Und so fuhren und fuhren sie, mal zu zweit, mal alleine, mal sehr schnell und mal sehr langsam. Da die Zeit, die man für die Abfahrt brauchte, gestoppt wurde, machten sich einige Jugendlichen daran, die Tagesbestzeit aufzustellen. Andere machten Fotos von den heruntersausenden Jugendlichen. Als die Tickets dann aufgebraucht waren, gingen alle hoch zu den Bänken, wo natürlich wieder eine kleine Leckerei auf sie wartete.

Es waren noch belegte Brötchen vom Frühstück und selbstgebackene Kekse aus der Blumen- und Kochwerkstatt zu haben. Entsprechend gestärkt läuteten wir die zweite Runde ein. So konnten alle, die wollten, nochmal ein paar Abfahrten machen. Diese Tickets waren schnell alle „verfahren“. Die Jugendlichen hatten wirklich einen riesigen Spaß und freuten sich über eine kostenlose letzte Runde, die uns der Sommerrodelbahnbesitzer am Ende spendierte. Die Rückfahrt nach Aachen war dann sehr still, alle waren müde und brauchten erstmal etwas Erholung. Und so war auch der zweite Ausflug in unserer Abschiedswoche vorbei.

Unser letzter gemeinsamer Tag fand dann an dem Donnerstag statt. Am Mittwoch wurden schon einige Vorbereitungen mit den anwesenden Jugendlichen getroffen: Pavillons hervorkramen, Einkäufe machen, Salate zubereiten... Am Donnerstag durften die Jugendlichen in Ruhe in den Tag starten. Das Team baute im Garten die neuen Pavillons auf und sorgte mittels Dekoration für ein gemütliches Flair. Tische und Bänke wurden aufgestellt, die letzten Vorbereitungen in der Küche wurden getätigt und der Grill herausgeholt. Das Wetter schien an diesem Tag voll und ganz auf unserer Seite zu sein: die Sonne schien und weit und breit war keine Wolke am Himmel zu sehen.

Ab 10 Uhr trudelten die ersten Jugendlichen und ihre Familien ein. Zur Begrüßung konnten sie sich ein Getränk an der Bar holen und es sich gemütlich machen. Als alle Teilnehmenden da waren, begannen wir mit den kleinen Spielen, die vom Team vorbereitet wurden. Anfangs war die Beteiligung noch zögerlich, aber nach und nach machten alle Jugendlichen und auch die Eltern mit.



Nachdem die Duelle (mehr oder weniger) erfolgreich abgeschlossen waren, begann das gemeinsame Essen. Es wurden viele Salate, selbstgebackenes Brot und Köstlichkeiten vom Grill zubereitet. Eins durfte aber natürlich nicht fehlen: der Nachtisch. Über das Jahr haben die Jugendlichen gelernt: Wenn es in der AMOTIMA Essen gibt, dann gibt es auch immer einen leckeren Nachtisch.

Pappsatt ging es an den nächsten Programmpunkt: die Verabschiedung. Daniela hielt eine kleine Rede mit vielen warmen Worten, ehe die Jugendlichen von Anne Küpper ihre Zeugnisse und von Daniela ihre Beurteilungen erhielten. Natürlich gab es auch ein kleines Abschiedsgeschenk: Namenstassen. Und dann ging es wirklich ans „Tschüsssagen“. Da dies mein erster Jahrgang war, den ich verabschiedet habe, war eins für mich neu, nämlich, dass es der/dem ein*en oder andere*n dann plötzlich doch nicht mehr so leicht fiel, zu gehen, wie zuvor erwartet.

Und so gingen sie und nach dem Sommer kamen Neue. Same procedure as every year.

Verfasst von Julia Schloemer



Der eine geht, der andere kommt: Der personelle Wechsel in der Metallwerkstatt

„Und Tschüss“ hieß es im Juli, als wir uns von Franz-Josef Derichs verabschiedeten. Nach jahrzehntelanger Tätigkeit in der Metallwerkstatt der AMOTIMA trat er im August seinen wohlverdienten Ruhestand an. Er hat viele Höhen und Tiefen der Jugendwerkstatt durchlebt und den Jugendlichen der Metallwerkstatt viel mit auf den Weg gegeben.

Beim Abschlussfest für die Jugendlichen konnten er noch einmal den Grill anwerfen und die Jugendlichen und ihre Eltern bei bestem Wetter mit Leckereien vom Grill verwöhnen. Mit einem Fest in kleiner Runde haben wir uns dann auch noch einmal bei ihm bedankt und uns von ihm verabschiedet.



Anfang des Jahres starteten wir bereits damit, uns mit dem Thema „Nachfolge“ zu beschäftigen. Zum Glück kam kurz darauf die Bewerbung von Arne Wilkner, der die AMOTIMA und einige Kolleg*innen schon aus einem früheren Praktikum kannte. Bald stand fest, dass er zum 1. August als Werkpädagoge in der Metallwerkstatt das Team ergänzen würde. Mehr über ihn und seine erste Zeit in der Metallwerkstatt erfahren Sie auf der nächsten Seite.

Verfasst von Daniela Mehenga



Mein Start als Werkpädagoge in der Metallwerkstatt

Seit dem 01.08.2022 bin ich, Arne Wilkner, Boots- und Schiffbaumeister, Teil der AMOTIMA und neuer Werkpädagoge für den Bereich „Metall“. Ganz neu war die AMOTIMA für mich nicht, bereits im Sommer 2018 durfte ich im Rahmen eines Praktikums die Jugendwerkstatt von Maria im Tann kennenlernen. Damals schon reifte in mir der Wunsch, hier einmal tätig werden zu können. Umso mehr hat es mich gefreut, dass sich nun, vier Jahre später, diese Möglichkeit tatsächlich für mich aufgetan hat und ich den Metall-Bereich übernehmen durfte.



Durch meine Vorerfahrungen aus meinem bisherigen Berufsleben als Werkpädagoge fühlte ich mich grundsätzlich gut gewappnet für die neue Aufgabe, musste jedoch schnell erkennen, dass die Klientel und auch die Corona-Folgen größere Herausforderungen an mich stellten als ich es erwartet hatte: Ich hatte es zu tun mit einer äußerst heterogenen Gruppe von jungen Menschen, die sich in ihrer Motivation, in ihren Kompetenzen und auch in ihrer psychischen Gesundheit sehr voneinander unterschieden. Dies stellte mich nicht nur vor die Herausforderung, pädagogisches Geschick zeigen zu müssen, sondern auch handwerkliche Ideen zu entwickeln, die auch von den Schwächsten in der Gruppe umgesetzt werden konnten. Zum Glück ist bei der AMOTIMA niemand allein, ich konnte und kann jederzeit und bei allen Schwierigkeiten auf ein gut eingespieltes, erfahrenes und vor allem sehr herzliches und nettes Team zurückgreifen, was mir von Anfang an den Rücken gestärkt hat und dafür gesorgt hat, dass ich mich trotz aller bisherigen herausfordernder Situationen nie hilflos gefühlt habe.

Hier ein kleiner Überblick über einige der Arbeiten, die ich in meinem ersten halben Jahr bei der AMOTIMA gemeinsam mit den Jugendlichen realisiert habe:



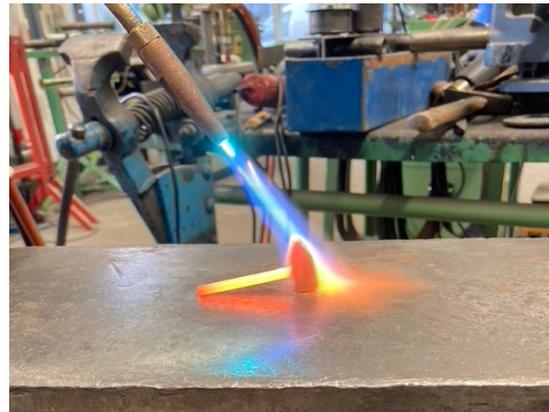
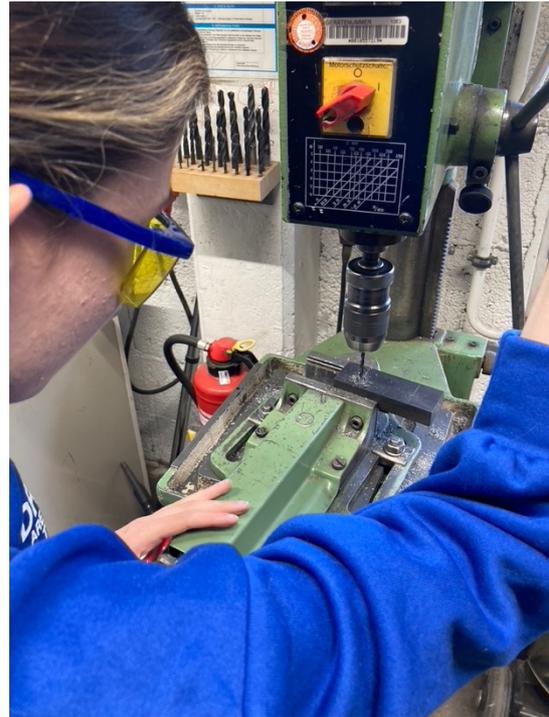
Um uns zu Beginn mit dem Material und seinen Eigenschaften vertraut zu machen, haben wir mit verschiedenen Drahtbiegearbeiten begonnen.

Unter anderem hat jede*r Teilnehmer*in nach einer Vorlage den eigenen Namen aus Draht gebogen, was sich für die meisten schon als enorme Herausforderung entpuppte.

Danach konnten sich die Jugendlichen aus verschiedenen Motiven ihre Lieblingsvorlage auswählen und diese dann mit Draht formen. So entstanden z.B. Fische oder Fußbälle.



Ein Werkstück, das mir und den Jugendlichen besonders viel Freude bereitet hat, ist dieser kleine Amboss, an dem verschiedene Fertigkeiten wie Sägen, Feilen und Bohren trainiert werden konnten.



Als einer der letzten Schritte vor der Fertigstellung wurden die beiden kleinen Werkstücke auf ca. 900 Grad erhitzt, um die schwarze Oberfläche zu erhalten. Anschließend wurden einzelne Flächen wieder blank geschliffen und die Oberfläche mit Öl versiegelt.



Auch standen im Herbst für die Jahreszeit typische Arbeiten rund ums Gebäude an, wie Heckenschnitt und Unkrautbeseitigung. Diese Aufgaben werden von allen Werkstätten gemeinsam übernommen, sodass alle Jugendlichen auch in diesem Bereich erste Erfahrungen sammeln können. Gerade wenn Maschinen zum Einsatz kamen, stieg die Motivation der Jugendlichen deutlich an: Kehrt es sich doch mit viel mehr Elan, wenn man eine Kehrmaschine oder eine motorbetriebene Heckenschere nutzen kann.

Ich freue mich darauf, mich gemeinsam mit den Jugendlichen vielen weiteren Herausforderungen zu stellen.

Verfasst von Arne Wilkner



Die AMOTIMA-Angebote beim „Heimspiel“

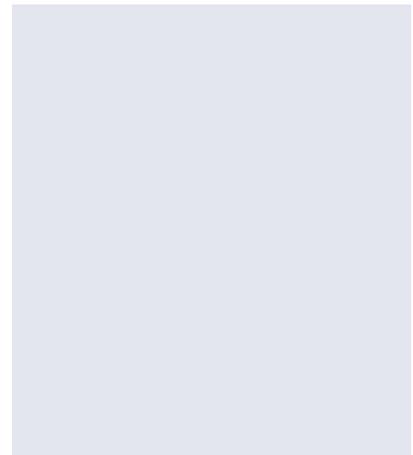
Nach langer Corona-Pause konnte im August 2022 endlich noch einmal das große Heimspiel, das Sommerfest von Maria in Tann, steigen! Auch die AMOTIMA war natürlich vertreten. Da die Jugendlichen erst Anfang August bei der AMOTIMA gestartet waren und zum Zeitpunkt des Heimspiels gerade mal 2,5 Wochen zu uns kamen, wurden die meisten Vorbereitungen vom Team getroffen. Bei der Wahl der Aktionen wurde auf erfolgreiche Ideen aus den Vorjahren oder anderen Festen zurückgegriffen: Schätze aussieben und Steine bemalen.



Damit es auch wieder Waffeln geben konnte, bereiteten die Teilnehmer*innen der Blumen-Kochwerkstatt im Vorfeld 120 Liter Waffelteig zu. Diese große Teigrühr-Aktion fand in der Großküche von Maria im Tann statt, wo es eine große Rührmaschine gibt, die diese Mengen von Teig auch zuverlässig verrühren konnte. Schließlich wurden unter anderem 300 Eier und 15 kg Margarine verarbeitet. Darüber hinaus stellten die Teilnehmer*innen die Blumendekoration her, die die Tische schmückte.

Am Stand der AMOTIMA konnten die Besucher des Sommerfestes dann auf Schatzsuche gehen und kostbare Edelsteine aus dem Sand aussieben sowie schöne Steine kunstvoll mit Acryl bemalen.

Mit den Teilnehmern war im Vorfeld das Busfahren und der Weg nach „Maria im Tann“ geübt worden. Trotzdem war es für einige Teilnehmer am Tag des Festes eine Herausforderung, pünktlich vor Ort zu sein. Zur Betreuung des Standes und der Aktionen wurden die Jugendlichen in Schichten eingeteilt, damit der Stand immer betreut war und auch der Auf- und Abbau gut klappen konnte. Als Anreiz für ein engagiertes Mittun wurde ein freier Werkstatt-Tag in Aussicht gestellt. Lernziele für die Teilnehmenden waren u. a. pünktlich und angemessen gekleidet zu erscheinen sowie den Besucher*innen freundlich und aufgeschlossen zu begegnen. Dies fiel den Jugendlichen insgesamt sichtlich schwer, vielen waren eine gewisse soziale Ängstlichkeit und Ungeübtheit anzumerken, kaum einer schaffte es, initiativ Kontakt zu den Besuchern aufzunehmen. Die meisten Jugendlichen waren jedoch insgesamt sehr bemüht und schienen das Zusammensein in der Gruppe im Allgemeinen zu schätzen.



Trotz des eher dezentralen Standortes beim Sommerfest und des regnerischen Wetters fanden genügend Besucher*innen den Weg zum Stand der AMOTIMA und insbesondere das Bemalen der Steine zog viele Kinder an; es entstanden einige tolle Kunstwerke! Zusammenfassend konnte die AMOTIMA für sich ein durchweg positives Fazit ziehen.

Verfasst von Arne Wilkner

Solilauf 2022 – und wir laufen mit

Zwei Jahre lang konnte der Solidaritätslauf aufgrund von Corona nicht wie gewohnt stattfinden. In den letzten zwei Jahren gab es alternative Aktionen der beteiligten Akteure, die sich in Aachen für Menschen, die von Arbeitslosigkeit bedroht oder betroffen sind, einsetzen. Aber dieses Jahr wurde mutig an der Wiederauflage des Laufs geplant.

Und so konnten am Sonntag, den 18.09.2022, nun endlich wieder die Laufschuhe herausgeholt werden. Der Dom „erstrahlte“ an diesem Morgen im typischen Aachener Wetter – heißt: Regen, viele Wolken, kalt – also insgesamt einfach nur extrem usselig. Ja, das Wetter war nicht ganz so auf unserer Seite, aber davon ließen sich die 130 Läufer*innen und die unzähligen Helfer*innen nicht abhalten. Der Streckenverlauf musste kurzfristig verändert werden, sodass die Runde nur ca. 500 Meter lang war und einmal den Dom umkreiste.



Treffpunkt mit den Jugendlichen war um 10:30 Uhr der Geldbrunnen. Wir waren uns sehr unsicher, wie viele Jugendliche wohl den Weg zu uns finden würden. Schließlich war das Wetter schlecht, es ging um Sport und es war eben auch Sonntagmorgen. Zu unserer Überraschung sind so gut wie alle Jugendlichen erschienen. Sie wurden von uns mit T-Shirts mit „Maria im Tann“-Logo ausgestattet und um 10:55 Uhr ging es dann zur Startlinie, damit um 11 Uhr der Lauf starten konnte. Von nun an blieben 90 Minuten Zeit so viele Runden wie möglich zu laufen oder zu gehen. Am Anfang war es noch etwas nass und kalt, aber nach kurzer Zeit in Bewegung war das schlechte Wetter fast vergessen. Alle Jugendlichen drehten ihre Runden, die einen etwas schneller, die anderen etwas langsamer, aber alle machten mit. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe mindestens eine Stunde in Bewegung zu bleiben. Alle schafften es, durchzuhalten. Einige waren sogar die vollen 90 Minuten auf der Strecke und hätten auch noch länger Runden gedreht.

Wir haben mit 14 Personen am Solilauf teilgenommen, haben dabei insgesamt 137 Runden gedreht und konnten 590,60 € für die gute Sache erlaufen. Nach der getanen Arbeit gab es als Belohnung eine wohltuende, wärmende Suppe am Stand von Maria im Tann oder eine ungesunde Versuchung in Form eines Schokohörnchen in der Kirche, wo die Laufzettel abgerechnet wurden.

Es lässt sich sagen, dass dieser Tag - trotz des Aachener Wetters - gelungen war. Die Jugendlichen konnten erfahren, dass sie es schaffen, sich auf neue Herausforderungen einzulassen und sich mit anderen für das Anliegen, Arbeitslosigkeit sichtbar zu machen, einzusetzen.

Verfasst von Julia Schloemer



Endlich, endlich wieder Adventsmarkt...

Nach zwei Jahren Pandemie, die einen Adventsmarkt nicht möglich machten, konnte in diesem Jahr unser traditioneller Adventsmarkt wieder stattfinden. Einladungen wurden verschickt und Kekse gebacken. Materialien und Werkstoffe wurden eingekauft und Ideen für das ein oder andere Werkstück entwickelt. Weihnachtliche Vorfreude machte sich breit. Es duftete nach Zimt, Tanne, Moos, Orangen..., aber auch nach gesägtem Holz und geschmiedetem Eisen.

Selbst der äußere Rahmen wurde verändert: das dichte Gedränge in der Blumenwerkstatt von den Vor-Corona-Jahren sollte entzerrt werden, auch wenn die geltenden Corona-Regeln es zugelassen hätten. Wir entschieden uns für ein Einbahnstraßensystem: erstmals sollte die AMOTIMA beim Markt durch den Haupteingang betreten werden, dann sollte es geradeaus in die Metallwerkstatt gehen, danach in den Außenbereich, um schließlich in der Blumen-Kochwerkstatt zu landen. Für den Abschluss oder die Verschnaufpause zwischendurch sollte es im unteren Mehrzweckraum ein Café geben. Lediglich beim Reinkommen und Rausgehen überschritten sich die Laufwege.



In den Wochen vor dem Markt liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Alle Jugendlichen waren motiviert, wollten ihren Beitrag zum Gelingen des Marktes beitragen und auch beim Team wuchs die Vorfreude auf diesen Tag. Der Eingangsbereich wurde mit Leuchtsymbolen und Tannenbäumen einladend dekoriert. Auch die Flure wurden geschmückt, überall ertönte leise Musik. Auf diese Weise hießen wir unsere Gäste „HERZLICH WILLKOMMEN“.



Wir entschieden uns, die Werkstücke aus der Holzwerkstatt und Metallwerkstatt in der Metallwerkstatt sowie im Außenbereich aufzubauen. Die Kollegen räumten die Werkbänke beiseite, feilten an einem Lichtkonzept und bedeckten die „Verkaufstische“ mit Dekostoffen. Danach platzierten sie die Werkstücke auf den Ausstellungsflächen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen.



Nistkästen, Vogelhäuser, Wippvögel, und weitere Dekoelemente für den Garten fanden im Außenbereich vor den Werkstätten ihren Platz. Und leiteten damit die Besucher in Richtung Blumenwerkstatt.



Ebenso handhabten wir es in der Blumen-Kochwerkstatt. „Unsere“ Werkstücke präsentierten wir in unserer Werkstatt. Auch hier überlegten die Teilnehmer*innen, wie die Werkstücke am besten platziert werden könnten. Am Ende gab es verschiedenfarbige Bereiche, wo die Kränze ausgestellt wurden, dazwischen fanden die Plätzchentüten und Marmeladengläser Platz.



Dann war es endlich soweit. Die ersten Besucher waren gekommen. Alle Arbeit, alle Überlegungen hatten sich gelohnt. Alle Zweifel und Sorgen, ob der Markt nach der Zwangspause genug Besucher*inne anlocken würde, waren unbegründet. Sowohl die Jugendlichen als auch die Kollegen freuten sich über den Erfolg. Besonders für die Jugendlichen war es der Beweis dafür, dass man mit Fleiß, Durchhaltevermögen und Einsatz seine Ziele erfolgreich erreichen kann. Es machte sie stolz zu sehen, wie begehrt ihre Werkstücke waren, wie sehr sich die Besucher über die erstandenen Waren freuten, und auch wie prall das Trinkgeldglas am Nachmittag gefüllt war.

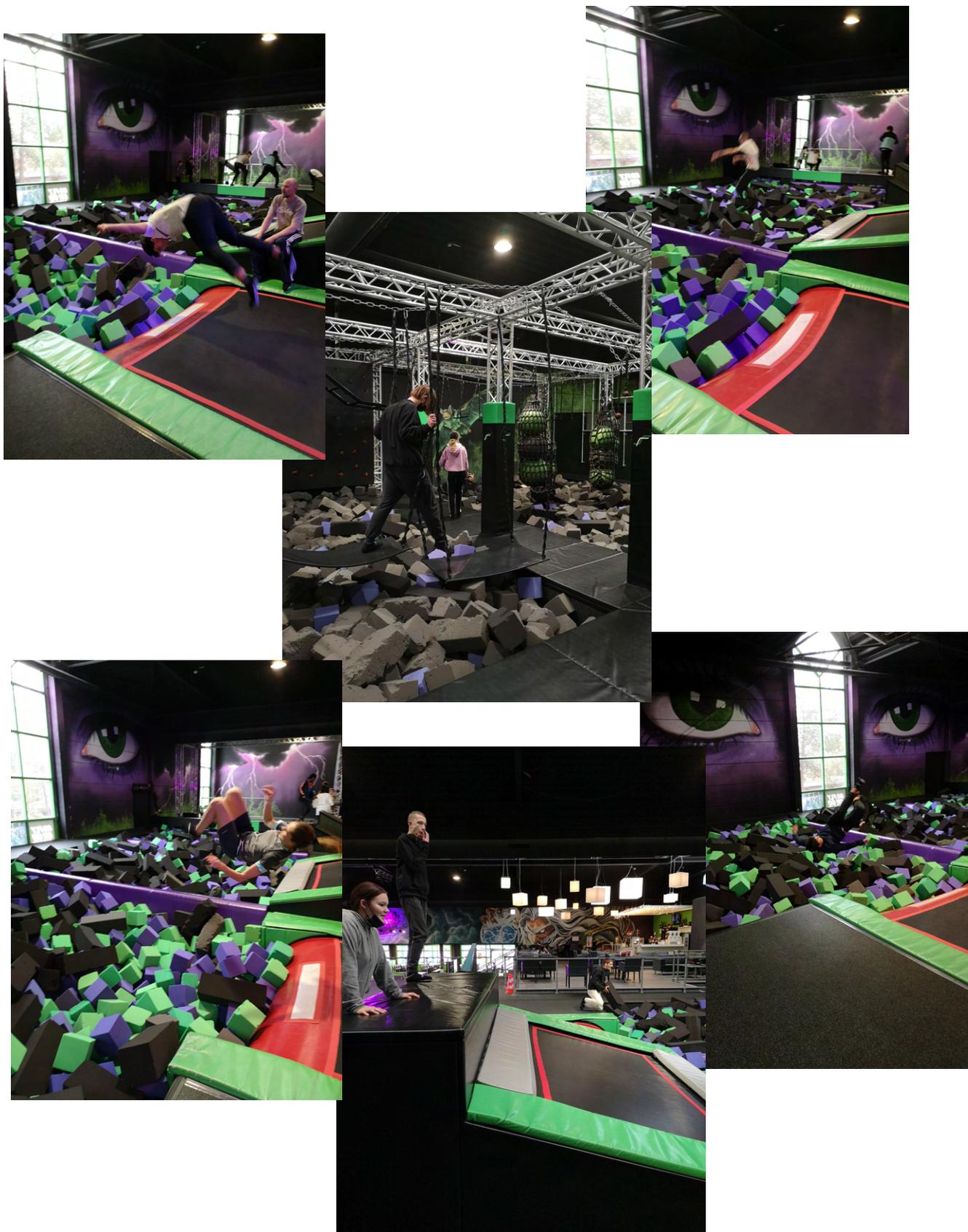
Besonderen Anklang fand das neu eingerichtete Café, das ständig gut gefüllt war. Die Jugendlichen aus der Blumen-Kochwerkstatt sorgten fleißig für das leibliche Wohl mit Kaffee, Tee und frischen Waffeln, wofür sie viel Lob ernteten. Natürlich standen auch Nussecken und Plätzchen auf den Tischen. In dem adventlich dekorierten Raum kam zu guten Gesprächen und fachlichem Austausch, sodass der ein oder die andere dort recht lange verweilte.

Wir freuen uns schon heute auf den nächsten Adventsmarkt, der sicherlich vieles vom diesjährigen Konzept wieder aufgreifen wird. Für alle, die sich den Termin schon einmal vormerken wollen: am Dienstag, 28.11.23, öffnen wir ab 10 Uhr unsere Türen.

Verfasst von Marisa Crombach



Das Ende des Jahres: Fliegen und Klettern im Super Fly – ohne Worte



Unser Dankeschön...

...für die gemeinsame Arbeit für und mit unseren Jugendlichen, für die Kooperation in den unterschiedlichsten Netzwerken, für die Unterstützung in unterschiedlichster Art und Weise und für das in uns gesetzte Vertrauen richten wir an:

unseren Einrichtungsleiter Herrn Thielen sowie sämtliche Kolleg*innen in Maria im Tann

unseren Jugendlichen und ihren Familien und Bezugspersonen

Unserem Kollegen Franz-Josef Derichs

„unsere“ diesjährigen Lehrerinnen Anne Küpper, Birgitta Bartels-Scharping und Jasmin Sperling, an die Schulleiterin Daniela Lang und ihr gesamtes Team der Bischöflichen Marienschule

unseren treuen und neuen Marktbesucherinnen und Marktbesucher

Petra Call und Ellen Schmitz-Kasper, den Lehrerinnen unserer Berufsschüler*innen an der Käthe-Kollwitz-Schule

unseren Nachbarn in der Liebigstraße

den Betrieben, die unseren Jugendlichen Praktika ermöglicht haben

unseren Geldgebern: LVR, Stadt Aachen, Sparkasse Aachen, Solidaritätsfonds und Lionsclub Stadt Aachen e.V.

sämtlichen Kooperationspartnern in unseren Netzwerken wie dem AK Liebigstraße, dem Vorbereitungsteam des Solidaritätslaufes und dem AK Jugend & Arbeit des KoKreises

Das AMOTIMA-Team

Ausblick: 45 Jahre Jugendwerkstatt AMOTIMA

Das Konzept der Jugendwerkstätten wurde im Jahr 1978 entwickelt. So lange existiert auch die Jugendwerkstatt in Aachen. Um die 45 Jahre der AMOTIMA zu feiern, gibt es am 28.11.2023 einen besonderen Adventsmarkt. An diesem Tag wollen wir neben dem traditionellen Verkauf unserer Produkte auf die viereinhalb Jahrzehnte zurückschauen, die die AMOTIMA durchlebt hat.



**Herzliche Einladung schon jetzt an alle,
 mit uns am 28.11.2023 ab 10 Uhr zu feiern!**

Maria im Tann
Jugendwerkstatt AMOTIMA
Liebigstr. 26a
52070 Aachen
(Zugang über Professor-Wieler-Straße)
Tel.: 0241 – 70 50 582
amotima@mariaimtann.de
www.mariaimtann.de